

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

67 (13.6.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-901543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-901543)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abdruckpreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpf. DV V 39: 491. Druck und Verlag: J. Zirt, Elsfleth.
Anzeigenleitung: Hans Zirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließjahr 17

Nr. 67

Elsfleth, Dienstag, den 13. Juni

1939

Polen droht Danzig

Eine anmaßende polnische Note an Danzig

Als Antwort auf die dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig vom Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig, Greiser, übersandte Note der Danziger Regierung, in der die Zurückführung des unerrätlich ausgebliebenen Apparates der polnischen Zollinspektoren auf ein vernünftiges Maß und Wahrung der Integrität dieser polnischen Beamten auf die vertraglich festgelegene Funktion gefordert wurde, hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig nunmehr eine Antwortnote überreicht.

In dieser Note wird der Danziger Regierung das Recht abgesprochen, sich in die Zollangelegenheiten zu mischen, und daran die Drohung geknüpft, sollte der Senat die Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren auf Danziger Boden einzugehen versuchen, die in der Note des Danziger Senats angeführte Verdringung der Danziger Zollbeamten vorzunehmen, so würde die polnische Regierung die Zahl der polnischen Zollinspektoren noch weiter vergrößern. Darüber hinaus wird in unerbittlicher Form mit der Anwendung von Wirtschaftssanktionen gegen Danzig gedroht, wenn es diese Absichten durchführen sollte.

Au der Note des diplomatischen Vertreters der Republik Polen an Danzig ist klar zu stellen:

Die Freie Stadt Danzig wurde durch das Diktat von Versailles zur Zollunion mit Polen gezwungen. Diese Union wurde durch den Pariser Vertrag von 1920 und das Warschauer Abkommen von 1921 vertraglich gesichert. Damals versuchte Polen, alles daran zu setzen, die gesamte Danziger Zollverwaltung in die Hand zu bekommen, um Danzig wirtschaftlich vollkommen unter polnische Herrschaft zu bringen. Dies ist Polen damals mit Rücksicht auf den völlig deutschen Charakter der Freien Stadt verlagert worden. In den Artikeln 200 bis 203 des Warschauer Abkommens wurde Polen jedoch das Recht zugesprochen, polnische Zollinspektoren auf Danziger Gebiet zu halten, die den Danziger Zollbeamten unterstellt zu werden, mit dem Ziel, eine polnische Kontrolle auf den Dienststellen der Danziger Zollverwaltung auszuüben.

Offene Wirtschaftsspionage

Anfänglich wurde nur eine geringe Zahl von polnischen Zollinspektoren eingesetzt. Erst vom Jahre 1930 ab wurde die Zahl der Zollinspektoren ständig vergrößert, die Danziger Handelsfirmen und Industriebetriebe einer direkten polnischen Zollkontrolle zu unterwerfen.

Dadurch schaffte sich Polen die Möglichkeit einer offenen Wirtschaftsspionage, die zugunsten im Entschien begriffenen polnischen Konkurrenzfirmen betrieben wurde. Mit Hilfe dieser Wirtschaftsspionage hat Polen den größten Teil seines Handelsüberschusses aufgebaut. Damals wurde die Zahl der Zollinspektoren auf 60 erhöht.

1937 stieg die Zahl der Zollinspektoren erneut an, und zwar handelte es sich jetzt nicht mehr um den Finanzministerium unterstehende Zollbeamte, sondern um sogenannte aufstrebende Angehörige der Wirtschaft, des dem polnischen Kriegsministerium unterstehenden Grenzschutzes. Damals bildete sich ein Sonderdienst, der polnische Truppen ins Gebiet der Freien Stadt Danzig entsandte. Zu dieser Zeit geht es bei diesen Beamten nicht allein um polizeiliche Aufgaben. Die Beobachtung dieser Beamten hat gezeigt, daß viele von ihnen im Nachhinein die polnischen Heeres sind und mit politischen Aufgaben betraut sind.

Nach dem Wort von Rathsoff wurde die Zahl der polnischen Zollinspektoren erneuert erhöht. Heute ist es bereits irreführend, von Zollinspektoren zu sprechen. Vielmehr unterhält Polen eine mit Wölfen und Menschen ausgestattete Abteilung des polnischen Grenzschutzes auf Danziger Boden, die als Zollinspektoren nur mißbraucht getarnt ist.

Polen will Zwischenfälle

Die Meldung des „Kurier Baltyski“ über eine weitere Erhöhung der Zahl dieser Zollinspektoren gerichtet unter dem Eindruck der neuen polnischen Note, die sich an dem Senat der Freien Stadt Danzig, die künftige des polnischen Zollinspektoren unterstellt sind. Wie weit auch immer die unerträgliche Unterwerfung der polnischen Regierung reichen möge, hat die polnische Regierung gegen die von Danzig vorgenommene Verdringung der Danziger Beamten keine irgendwie ernsthafte rechtliche Grundlage.

Die neue Note der polnischen Regierung beweist, daß Polen nicht den Willen hat, Zwischenfälle in Danzig zu vermeiden, sondern, daß es vielmehr mit allen Mitteln versucht ist, diese Zwischenfälle herbeizuführen.

Ein Volksdeutscher erschossen

Im Grenzabschnitt Tarnowitz versuchte der 22 Jahre alte Volksdeutsche Erwin Zuberli aus Tarnowitz über die grüne Grenze nach Deutschland zu gelangen, um sich nach jahrelanger Arbeitslosigkeit in Ostpreußen eine Arbeitstelle zu besorgen. Zuberli hatte trotz wiederholter Bemühungen von den polnischen Behörden keine Grenzkarte erhalten können. Er entschloß sich deshalb, über die grüne Grenze zu gehen. Er wurde jedoch bei diesem Vorhaben von polnischen Grenzpolizisten ertappt, die ohne weiteres von der Schußwaffe Gebrauch machten und den jugendlichen Deutschen durch zwei Schüsse auf der Stelle töteten.

Deutsches Denkmal in Graudenz zerstört

Eine Gruppe durch die polnische Presse verbreiteter Chauvinisten hat das 1881 in dem Graudenzers Aufstufungsort Fiedlich an der Weichsel errichtete Denkmal des Schöpfers der Weichselregulierung, des preussischen Regierungsrates Geheimrat Dr. Gottlieb Schmid-Marienburg mit Drahtseilen und Brechseilen umgeworfen.

Angesichts des heutigen total vernachlässigten Zustandes der Weichsel ist das Zerstückelungsverbot von Graudenz allerdings von echt polnischer Legit. Wenn man die Weichselregulierung nicht erhalten kann, so soll auch das Denkmal dessen, der sie einst schuf, verschwinden.

Abchied von Wachtmeister Knieft

Greisende Trauerfeier in Kadno
In Kadno bei Prag fand eine eindrucksvolle solenne Abschiedsfeier der Polizei für den durch feige Mordhand gefallenen Hauptwachtmeister Wilhelm Knieft aus Leipzig statt.

Der mit der Reichsdienstflagge und mit dem Helm des Ermordeten geschmückte Sarg war auf einem Polizeifreiwagen aufgebahrt. Aufmarschier auf die Hundertschaft, der der Ermordete angehört hatte, und ein Bataillon Artillerie. Auch alle Volksdeutschen aus Kadno waren erschienen.

Der Befehlshaber der Polizei des Protektorats, Generalleutnant von Klampitz, verabschiedete sich in einer zu Herzen gehenden Ansprache von dem toten Kameraden. Er schilderte seinen Werdegang und überbrachte dem Toten die Grüße seines höchsten Vorgesetzten, des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei, weiter die Grüße des Chefs der Ordnungspolizei sowie die Grüße und den Dank aller seiner Kameraden.

Kommandos erhalten, dumpfer Trommelwirbel setzt ein. Dann erklingt die Weise vom guten Kameraden. Unter Trommelwirbel setzt sich der Trauerzug in Bewegung. Vor dem Sarg tragen Angehörige der Hundertschaft einen Kranz des Führers. An der Stadtgrenze entzündet eine Ehrenhunderterschaft den letzten Gruß der Kameraden.

Das bisherige Ermittlungsergebnis, das Verhalten der tschechischen Bevölkerung sowie die Maßnahmen der Protektoratsregierung ermöglichen es dem Reichsprotektor, zur Zeit von den nach dem 10. Juni in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen im Vorfall Kadno Abstand zu nehmen.

Der Führer in Wien

Glanzvolle Erstaufführung der Strauß-Oper „Friedenstag“

Der Führer traf am Sonnabend unerwartet zur VI. Reichstheater-Festwoche in Wien ein, um der Wiener Erstaufführung „Friedenstag“ zu Ehren des 75. Geburtstages ihres Komponisten Richard Strauß in der Wiener Staatsoper beizuwohnen.

Der Schirmherr der Reichstheaterfestwoche, Reichsminister Dr. Goebbels, empfing den Führer am Eingang der Oper und geleitete ihn in die Ehrenloge. Beim Erscheinen des Führers erhob sich das bis auf den letzten Platz besetzte Haus und grüßte ihn mit erbebenem Nachen. Die Aufführung selbst gestaltete sich zu einem erlebnisreichen künstlerischen Ereignis, das sich der großen Tradition der Wiener Oper würdig anreihete. Die besten Kräfte des Hauses und eine Anzahl hervorragender Gäste hatten sich vereinigt, um das jüngste von aller Schönheit der Reife überstrahlte Werk des Meisters lebendig werden zu lassen.

Die Stabführung und musikalische Einpfändigung lag in den Händen des Intendanten Professor Clemens Krauß, der das weltberühmte Wiener Opernorchester in dieser Aufführung zu einer Leistung seltenen Niveaus emporführte.

Das Werk und die Aufführung wurden mit größtem Beifall aufgenommen, an dem sich auch der Führer lange beteiligte. Mit dem Komponisten Richard Strauß, der der Wiener Erstaufführung persönlich beizuwohnen, mußten sich der Intendant Professor Clemens Krauß, der Spielleiter und die Darsteller immer wieder zeigen.

Die überraschende Ankunft des Führers hatte sich wie ein Lauffeuer durch Wien verbreitet. Sowohl bei der Anfuhr zur Oper wie bei der Rückkehr wurden dem Führer begeisterte Ovationen dargebracht.

Todt gegen die Westwall-Lügen

Die gewaltige deutsche Gemeinschaftsleistung

Zu Trier fand der Bau der Westwall statt, an dem auch 10 000 Westwallarbeiter teilnahmen. Es sprachen der Generalkommissar für das deutsche Straßennetz Dr. Todt, Reichsleiter Rosenberg und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Mit besonderem Interesse wurde die Rede Dr. Todts aufgenommen, der den Westwallbau als die große Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes geratschelte.

Generalkommissar Dr. Todt erinnerte daran, daß es seit fast ein Jahr her ist, seitdem der große Arbeitseinsatz im Westen erfolgte, wobei nach dem Willen des Führers die militärischen Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe, der Reichsarbeitsdienst und der Generalkommissar für das deutsche Straßennetz mit den deutschen Bauarbeitern und der deutschen Bauwirtschaft sich am Westwall zur gewaltigsten Gemeinschaftsleistung zusammenschlossen haben, die jemals gemeinsam von einem ganzen Volk durchgeführt worden ist. Mit diesem Maßstab der Leistungsfähigkeit eines geeinten Volkes wird man auch künftig in allen Fällen rechnen müssen. Es ist wahrhaftig das ganze deutsche Volk gewesen, das hier gearbeitet hat. Todt sprach nunmehr allen am Westwall Beteiligten den Dank für das Geleistete aus, wobei er betonte, daß bei der Gemeinschaftsleistung des Westwallbaues der nationalsozialistische Grundgedanke „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ angewandt worden sei. Weiter sagte er, daß noch einige Monate am Westwall gebaut werden müsse, damit der Westwall „nicht nur doppelt, sondern dreifach genügt“ sei.

Eine neue, noch härtere Stellung

Generalkommissar Dr. Todt führte in seiner Rede aus:

Englische und französische Zeitungen und Sender haben in letzter Zeit berichtet, der Generalkommissar sei nicht mehr da. Der Westwall sei nicht brauchbar, und man habe den Generalkommissar nach Spanien geschickt.

Hier war wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedanken. In Spanien oder noch besser, „wo der Pfeffer wächst“, wäre ihnen der Generalkommissar schon sehr viel unympathischer als ausgerechnet beim Festungsbaue im Westen und Osten.

Aber vorläufig bin ich da, und ihr, meine Kameraden, seid auch noch da, und die Westwallanlagen sind auch noch da und sind nicht, wie sie melden, im Hochwasser davongeschwommen, im Gegenteil, es werden Tag für Tag mehr.

Im Oktober hat der Führer angeordnet, daß die hinter Nachen und Saarbrücken fertiggestellten Anlagen durch eine neue, noch stärkere Stellung vor diesen Städten ergänzt werden. Ihr wißt wohl von euren Kameraden, die dort bei Nachen und Saarbrücken arbeiten, daß diese neue Stellung seit Oktober mit der gleichen Energie und mit dem gleichen Erfolg durchgeführt wurde, wie wir im vergangenen Jahr die sogenannte erste und zweite Stellung östlich dieser Städte gebaut haben.

Zu den zwei an sich schon sehr starken und tiefen Stellungen ist also inzwischen eine dritte gekommen. Und ihr wißt, auch, daß die Stände dieser grenzenlosen neuen Stellung besonders schwer armiert und damit besonders widerstandsfähig sind.

Aber nicht nur vor diesen beiden Städten, sondern im Verlauf der ganzen Linie, von Nachen bis an die schwizerische Grenze haben die Dienststellen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der verschiedenen Generalkommissare mit seinen Westwallarbeitern seine unhympathische Arbeit fortgesetzt. Die schon im vergangenen Jahr fertige Stellung bekam auf der ganzen Front bis hinunter nach Basel besonders starke Ergänzungsbauten. Ihr kennt sie ja, diese ganz dicken Brücken, die die Maschinen in dem an sich schon nahrhaften Boden sind.

Arbeit in herrlicher Kameradschaft

In einer herrlichen Kameradschaft arbeiten hier der deutsche Arbeiter, der deutsche Ingenieur und die Männer des Reichsarbeitsdienstes mit den Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe — und wenn die Dienststellen auch schreiben, wir hätten andauernd Differenzen miteinander, so kann ich nur versichern: Wir werden so lange — in Kameradschaft und Harmonie — weiter zusammen arbeiten, als der Führer dies für richtig hält.

Ran haben sie auch noch im Straßburger Sender erzählt, unsere Stände am Oberbühl seien zum großen Teil nicht mehr zu sehen, sie seien offenbar im letzten Hochwasser davongeschwommen, jedenfalls seien sie nicht mehr da. Wir sind dem Straßburger Sender für die Anerkennung der vorzüglichen Tarnung unserer Anlagen ganz besonders dankbar.

Was bedeuten all diese Lügen? Warum liegt die Gegenseite so viel daran, das eigene Volk über die Stärke unserer Westwallanlagen hinwegzutäuschen. Ihr habet es hier mit einer ganz gefährlichen Fressföhre des französischen und englischen Volkes durch Presse und Rundfunk zu tun. Die armen Teufel auf der

anderen Seite sollen unmissend über die Stärke unserer Westwalls bleiben, damit man sie, wenn es zweckmäßig erscheint, besser antreiben kann, dagegen anzulassen. Man verschweigt dem französischen Volk die Stärke unserer Grenzbesetzungen und betreibt mit diesem kräftlichen Reichthum Kriegspolitik. Vielleicht haben auch einige französische und englische Politiker, die in den letzten sechs Jahren nichts dazu gelernt haben, die Meinung, man könne wieder einmal die Westmark besetzen. Es sind ja erst neun Jahre her, daß die fremden Heere abgezogen sind. Da kann man nur eines antworten: Das gab's nur einmal, das kommt nicht wieder! (Stürmischer Beifall.) Am Westwall vom Meer bis zum Alpenland steht mit großen Buchstaben: Unbefugten ist der Zutritt verboten! Wenn jetzt ein paar Heere das englische und das französische Volk verführen wollen, den Westwall als ungefährlich anzusehen, so ist das eine sehr gefährliche Angelegenheit, und es wird eine bittere Enttäuschung geben, die der französische oder englische Soldat zu spüren haben wird, wenn die verantwortungsvollen Vorgesetzten über die tatsächliche Stärke unserer Grenzbesetzungen und über den Geist und Kampfmuth unserer Truppen falsch unterrichtet.

Wenn er dann die Wahrheit über die furchtbare Stärke dieser Wälle und modernsten Befestigungsanlage der Welt am eigenen Leibe spüren muß, kommt diese bittere Erkenntnis und die Verächtlichung der Lügen zu spät!

Ich würde empfehlen, diese Mundsunt- und Presselügen bei der Truppe einzuteilen, so daß sie im Zweifelsfalle selbst Gelegenheit haben, sich ein Urtheil über die Stärke unserer Befestigungsanlagen und den Geist unserer Truppen zu verschaffen. Ich glaube, ihre Verichte würden dann anders ausfallen, als wenn man ihnen erlaubt, in der Stille und ohne Befestigung zum Kriege zu gehen. Jedenfalls wird man aber überzeugt, daß die Willkuren Kubikmeter Beton unserer Westwalls ein sehr viel wichtigerer und auch ausschlaggebender Beitrag zur Erhaltung des Friedens sind als die richtig erkannten Vorfahrungen dieser Presse und Mundsuntlügen.

Meine Arbeitsamerikaner! Deutsche Volksgenossen! Der Westwall wird noch verfertigt werden. Er ist das große Beispiel einer gewaltigen Gemeinshaftleistung des ganzen Volkes unter einem großen Führer. Die Geschichte wird weitergehen. So groß und einmalig diese Leistung auch war, sie wird nicht die einzige bleiben, die unser Volk ausgeführt hat. Wir aber werden uns mit Stolz der Zeit erinnern in der wir als Maurer diese Steine gesetzt haben.

Dann nahm Dr. Leu das Wort. „Deutschland“, so führte er aus, „hat in der Geschichte ein ewiges Auf und Ab erlebt, Zeiten tiefsten Verfalls wechselten ab mit Zeiten des Aufschwungs und der Blüte. Die schändlichste Zeit Deutschlands war die des Separatismus. Sie ist endgültig überwunden durch den Westwall, der uns zeigt, daß das linke Rheintal auf ewig zu Deutschland gehört.“

Kursänderung oder Lattif?

Die englische Einkreisungspolitik am Scheidewege
Die italienische Presse beschäftigt sich ausführlich mit den Neben des britischen Premierministers Chamberlain und des britischen Außenministers Halifax und legt an ihrer Aufrichtigkeit berechtigter Zweifel. Es sei, so wird in Italien betont, noch nicht zu übersehen, ob diese Ausführungen tatsächlich eine Kursänderung Englands zugrunde liegen, oder ob es sich nur um Gerüchte aus italienischen Medien handelt. Vor allem müsse man abwarten, ob den Worten auch Taten folgen werden.

Italien bewahre die Nüchternheit, um so mehr, als die Erklärungen des britischen Außenministers einem wohlüberlegten Plan entsprangen. Halifax habe erst in dieser Weise gesprochen, nachdem das Einkreisungssystem von den Untertanen der Moskauer Forderungen bedroht sei. Man müsse die Frage stellen, warum sich der edle Lord der Turiner Rede des Duce nicht früher erinnert habe. Chamberlain hatte es wohl für die beste Politik, sich des Regenschirms und des Rolandschwertes gleichzeitig zu bedienen. Dies sei aber eine Illusion, denn das Rolandschwert schwächere die Aufmerksamkeit keineswegs ab, und der Regenschirm schütze Großbritannien nicht vor den Verantwortlichkeiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Ursprung: Realistisches. Drei Quellen-Bertrag, Königsdorf (1935, Ursprung)

471 „Daß ich nun mal so, Liebling“, sagte sie mit blaffen, zitternden Lippen. „Sieh, unsere Mädel haben ja auch keine Mutter.“

„Ja, die ist tot und liegt auf dem Kirchhof. Ist mein Vater auch tot?“ Hermann glaubte jetzt zu verstehen. Lena wand sich unter diesen folternden Fragen. Was sollte sie sagen? Durfte sie lügen, mo er die Wahrheit noch nicht verstehen konnte? Würde nicht sein unbedingtes Vertrauen darunter leiden, wenn er es später erfährt?

„Ja, wenigstens für uns. Später, wenn du erst verstehtest, werde ich dir das erklären“, sagte sie. „Denn nur, Onkel Wilhelm wäre dein Vater.“

Hermann schüttelte energisch den Kopf. „Nein, der ist mein Onkel. Ich möchte einen richtigen Vater haben. Kann man sich den nicht kaufen?“

„Nein, das geht nicht. Doch nun komm und is. Deinen Teller räumt du nachher schon fort. Ich lege mich ein wenig hin.“

Damit machte Lena den peinigenden Fragen ein Ende. Sie ertrag sie nicht mehr und mußte allein sein.

Diese Stunde war für Lena der Anfang qualvoller geistlicher Kämpfe, so schwer und aufreibend, daß alles Leid der letzten Jahre dagegen verblasste.

Ihren Angehörigen sagte sie vorläufig nichts von ihrem Bespaß mit dem Jungen und tat die Frage nach seiner Beute mit ein paar belanglosen Worten ab. Sie fühlte, daß sie ihr doch nicht helfen konnten. Niemand konnte ihr helfen, niemand ihr die Verantwortung abnehmen, die auf ihr ruhte. Aber in den Nächten schlief sie nicht und verdrachte sie mit marterndem Grübeln, hin- und hergerissen von ihren Befühlen.

„Warum habe ich keinen Vater?“ Immer wieder würde der Junge es fragen, immer dringlicher, je älter er würde.

Söldner, Trabanten, Kanonenfutter gesucht

Das italienische Blatt „Regime fascista“ fragt, welche Gründe wohl für die neuen Kapriolen Englands vorliegen? Der Schlüssel des Rätsels liege darin, daß die mit allen Mitteln seit über zwei Monaten erfolgte Einkreisungspolitik praktisch gescheitert sei. England fürchte vor allem ein Eingreifen Japans, was das Aufgeben der englischen Interessen im Fernen Osten bedeuten würde. Außerdem würde dadurch jede direkte oder indirekte Einmischung der Vereinigten Staaten in Europa unmöglich, da Amerika von den Ereignissen im Pazifik vollständig in Anspruch genommen wäre. Auch „Militärische Interventionen“ könnten beständig sich mit den Schwierigkeiten der Einkreisungspolitik. Die plutodemokratischen Mächte seien auf der Suche nach Trabanten, Söldnern und Kanonenfutter“

Das Interesse der kleinen Staaten bestche dagegen darin, die eigene Neutralität aufrechtzuerhalten. Sie könnten nicht wünschen, daß ihr Voben durch das Eingreifen bewaffneter ausländischer Heere in Schachschiffen verwandelt würde.

England habe beispielsweise gezeigt, daß es das Spiel begriffen habe. Was England und Frankreich England böten, das ist nichts anderes als Krieg und kommunistische Inflation. Geselene, die sie auch Polen und Rumänien angeboten hätten. Aber auch auf der Balkanhalbinsel finde die gefährliche Einkreisungspolitik seine einheitliche Zustimmung. Andere Einkreisungsschwierigkeiten und damit andere effektivere Friedensgarantien seien dadurch gegeben, daß die plutodemokratischen Mächte keine geeigneten kontinentalen Streitkräfte besäßen, um sie dem mächtigen deutsch-italienischen Block gegenüberstellen zu können. Das französische Meer sei am Rhein, in den Alpen, in Libyen und in den Kolonien gebunden. Die Streitkräfte der Balkanstaaten des Ostens seien ungenügend. Wenn England auch jeden Monat eine Division organisieren, so werde dadurch das Problem nicht gelöst.

Diesen Schwierigkeiten der Einkreiser stehe der festgefugte Block Italiens und des neuen Deutschlands gegenüber, der die wahre Rettung des Friedens in Europa auf der Grundlage der Gerechtigkeit darstelle

Bis zum letzten französischen Kreuzer

Im übrigen wird England auch bis zum letzten französischen Kreuzer kämpfen. So ist es jedenfalls aufzusehen, wenn die englische Presse es begrüßt, daß die französische Regierung 14 neue Kriegsschiffe in Auftrag gegeben habe. Undereits hat der englische Handelsminister Stanly im Unterhaus gesprochen und in dieselbe Rede wie Chamberlain und Halifax gehalten. Er fand schöne Worte gegenüber Deutschland und meinte, daß englischerseits nicht der Wunsch bestche, das große Industrie- und Handelsland von seinen natürlichen Märkten auf dem Balkan abzuscheiden. Man wird auch hier die Taten abwarten müssen, die den Worten folgen sollen. Denn nach der monatelang von London betriebenen Kriegsscheße kann man es uns Deutschen wirklich nicht übel nehmen, wenn wir sein Verhalten in den Erklärungen des englischen Handelsministers haben. Wir müssen es vorläufig als glatte Nebenart betrachten, daß England nicht beachtliche der deutschen Nation ihre wirtschaftliche Notwendigkeiten freizig zu machen. Ein wohlhabendes Deutschland würde der ganzen Welt Wohlstand bringen. Die bisherige englische Politik hat in der völlig gegenteiligen Richtung gearbeitet.

Stanly hat auch erklärt, in Südosteuropa sei 1938 mehr als 40 v. H. des gesamten Handels mit Deutschland geführt worden, und nur 8 v. H. mit Großbritannien. Es sei ganz natürlich, daß hier ein Unterchied bestehen müsse, denn die Staaten Südosteuropas und Deutschland ergänzten sich gegenseitig in starkem Maße. Der britische Handelsminister befi sich in seiner Rede sogar darauf, daß England seine großen Märkte in den Kolonien und im Empire haben. Man kann wirklich nur sehr überrascht sein, plötzlich derartige Tiraden aus London zu hören, und muß sich fragen, was steht dahinter.

In der Tat: wahre Freundschaft

Vielleicht läßt die französische Presse die Lage aus dem Tack, wenn sie die Rede von Halifax keineswegs als einen Akt der Schwäche bezeichne, was jedoch tatsächlich der Fall zu sein scheint. Die englische Einkreisungspolitik hat sich mit ihren Garantien so sehr ver-

Bald kam er zur Schule, dann würde er erneut Vergleiche anstellen. Kinder sind grausam, immer wieder würde er seine Vaterlosigkeit zu spüren bekommen. Mit häßlichen Worten würde man ihm später den Mangel, der ihm anhaftete, vorwerfen. Er würde ihm wie eine schwere Bürde durch sein ganzes Leben tragen. Waren das nicht Eichtoffs Worte? Oh, er hatte recht. Er hatte recht!

Und wie hatte er weiter gesagt? „Dann wird er seiner Mutter stutzen, daß sie ihm in kleinlicher Selbstsucht die Zukunft verbaut.“

Tat sie das? Hermann brauchte doch nicht hier bleiben. Es gab so viele schöne befriedigende Berufe, warum mußte er gerade Bauer werden? Wenn er erst fort war — nein, ach nein, sie wollte sich nichts vormachen! In hundert Kleinigkeiten hatte sie immer wieder gespürt, wie stark das Blut der Väter in ihm lebendig war. Nur, wenn er hinter dem Pfluge gehen und den Acker bebauen konnte, würde er zufrieden und glücklich sein.

Ach, und wenn er auch fortging, der Mangel würde ihm überall hin folgen!

Immer wieder, wenn Lena so weit mit ihren Gedanken gekommen war, preßte sie die Hände auf die Brust, wo alles wund und weh war. Sie schaute sich die Schlußfolgerung zu ziehen, den letzten Gedanken zu Ende zu denken. Und doch drängte er sich ihr unerwartlich auf: Wenn ihr Kind auf dem Kirchhofe war, dann hatte es alles, was sie ihm nicht geben konnte, sogar einen Vater, den es sich so sehr wünschte!

„Lieber Gott!“ fluchte sie dann. „Hilf mir! Ich kann nicht! Ich kann nicht!“

Sie preßte sich eng an das weiche Kinderkörperchen an ihrer Seite, hielt die kleine Hand in der ihren. Und dann richtete sie sich auf und betrachtete im fahlen Licht des heraufdämmenden Morgens das Gesicht ihres Jungen, der süß und fest schlief und nicht ahnte, wie seine Mutter um ihn litt. Die langen Wimpern lagen auf den schlaftrunkenen Wächchen, der blonde Schopf fiel ihm tief in die Stirn.

Lena trank diesen Anblick in sich hinein. Und dieses süße Gesicht sollte sie dann nicht mehr sehen, nicht mehr dem kindlichen Geplauder lauschen dürfen?

fahren, daß man in London nicht mehr in Paris ein weiß. Infolgedessen herrscht auch in Paris ein Meinungsdruckeinander, und es werden in der französischen Presse sogar bittere Worte über die „ausgezeichneten Freunde jenseits des Kanals“ geäußert. Zum Beispiel verleiht es das Blatt „Petit Journal“ nicht, daß man einmal England Deutschland die Hand hindrückt. Das Blatt schreibt: „Alle Fehler unserer ausgezeichneten Freunde jenseits des Kanals nehmen wir an und schänden sie jetzt herunter, ohne überhaupt noch zu diskutieren.“ Das nennt man in der Tat: wahre Freundschaft!

Von Washington nach New York

America lebte dem englischen Königspaare „demokratische Sitten“ vor.

Die Tage des englischen Königbesuchs in der amerikanischen Bundeshauptstadt sind vorüber, und verlassen zur großen Erleichterung aller Beteiligten die Zwischenfälle. Von Sachstimmern gut beraten, haben die englischen Gäste durchaus „demokratische“ Sitten. Der König erklärte sich sogar bereit, Washingtons Schlichterinnen in einer Pressekonferenz zu empfangen, wofür erseits verurteilt die Amerikaner nichts, um dem englischen Königspaare zu demonstrieren, was wahrhaft demokratische Sitten sind.

Am Sonntag früh verließ das britische Königspaare das Weiße Haus, wo es eine Nacht geschlafen hatte, einzug in der englischen Botschaft die britische Kolonie zu fuhren dann zum Capitol, wo die Parlamentarier beim Kommen an ihnen vorbeischießten. Dann fuhr man am Roosevelt Platz den Botomastplatz abwärts zu George Washingtons Bild und jenem Nationalmuseum Mount Vernon, wo der König am Grab Washingtons einen Kranz niederlegte. Anschließend wurde ein Abreiseplaner und Americas Nationalfriedhof befragt sowie ein weiterer Kranz am Grab des unsterblichen Soldaten niedergelegt. Wenden gab der britische Botschafter ein Bankett für das Königspaare und Washingtons Hauptstadt zur Weiterfahrt nach New York.

Roosevelt: reizende Leute

Der amerikanische Präsident Roosevelt ist bezaubert in einer Pressekonferenz das britische Königspaare „reizende Leute“. Bei dem in der britischen Botschaft in Washington veranstalteten Gartenfest, das für einen recht amerikanischen freien Rahmen und in einer englischen Gasse wenig entsprechenden Freizügigkeit und Vielfalt, soll der amerikanische Vizepräsident C. V. Gann wie die amerikanischen Wäiter berichten, dem englischen König bei der Begrüßung lustig auf die Schulle geplatzt haben. Dafür bezeichnen ihn auch die amerikanischen Zeitungen als „idealen Amerikaner“. Beim Kongressempfang begrüßte der Abgeordnete Wain aus Texas, dem einzigen Land, das niemals gegen England kämpfte, dem englischen König mit den Worten: „Geh's dir, Vetter Georg!“ Die Königin habe er mit „Angeprochen und hierauf das folgende „Kompliment“ gemacht: „Et, ei, du bist viel hübscher als deine Bilder, du bist fast zu hübsch wie die hübscheste Teranerin.“ Man ist sich jedenfalls in USA. alle Mühe gegeben, sich vor den höflichen Sitten zu geben wie nur sonst möglich.

Entgeißlung des Auswärtigen Amtes

Trotz aller Sorgfalt und schon hundertfacher Anzahl in der Anwesenheit der hohen englischen Gäste keine Losigkeit zu begeben, kam es am Sonnabend doch zu einer schmerzhaften Entgeißlung. Während das britische Königspaare noch im Weißen Haus weilte und sich auf Veranlassung von Frau Roosevelt mit den internationalen Regierungsmittelliefern zu unterhalten versuchte, im Hause nebenan das Auswärtige Amt eine Mitteilung an die Presse, daß die finnische Regierung bereit erklärt habe, pünktlich wie immer die am 15. Mai fällige Schuldrente zu zahlen (!). Bekanntlich zahlte die gedrehte Großbritannien schon seit Jahren keine Rente schulden mehr. Nun kommt ausgerechnet das Auswärtige Amt, von dem man eigentlich den weissen diplomatischen Takt erwarten müßte, und führt das kleine Finanzamt der englischen Gästen und Schuldner als Musterbeispiel vor.

„Ich kann nicht! dachte sie wieder verzweifelt. Ich habe ihn zu lieb! Er ist der Inhalt meines Lebens!“

Aber, schien da eine Stimme zu mahnen, ist das nicht die größte Liebe, die sich selbst überwindet? Die, ohne an sich selbst zu denken, nur das Glück des geliebten Wesens im Auge hat?

Dann barg sie winnend das Gesicht in den Kissen. Wenn es nur nicht so schwer wäre, so unglücklich schwer!

So ging es Nacht für Nacht. Tagüber hielt sie sich gewaltig aufrecht, aber sie lag erschöpfend elend aus, sie blaß und mit dunklen Ringen unter den großen Augen. Ihren Angehörigen ließ das nicht so auf, weil sie täglich mit ihr zusammen waren. Als aber am Sonnabend der alte Kremer kam, preßte er ganz erschrocken zurück.

„Lena, Kind, wie siehst du aus? Bist du krank?“ erfuhr sie ihm.

Da überkam es Lena plötzlich. Das Leid dieser Tag brach sich gewaltig Bahn. Sie warf sich die Arme um den Hals des alten Freundes.

„Ich kann nicht mehr!“

Kremer hielt sie fest, während seine Augen in betroffener Frage die anderen suchten.

Die Eltern und der Bruder waren erschrocken. Sie hatten geglaubt, daß Lena über das Erlebnis vom vorigen Sonntag hinweg sei, und nun hatte sie sich wahrhaftig die ganze Seele noch damit herumgequält!

Vater Bornmann erzählte von Eichtoffs Besuch, und Kremer nickte mit dem Kopfe.

„Mha! So! Hier ist er also auch schon gewesen. Das habe ich nicht gewußt, Lena, sonst wäre ich schon fröhlicher gekommen. Er war nämlich zuerst bei mir.“

Lenas Arme sanken herab.

„Bei — dir? Und was hast du ihm gesagt?“

„Er wollte mich für seinen Plan gewinnen und hat mich mit dir zu sprechen. Ich habe dankend abgelehnt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß er von mir keine Unterwürigkeit zu erwarten hat. Daß er da kurzerhand gleich zu dir gehen hätte ich allerdings nicht erwartet.“

(Fortsetzung folgt)

Es waren erhebende Tage

Prinzregent Paul über den Berliner Besuch.

Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga trafen mit ihrer Begleitung im Hofzug am Sonnabend wieder in Belgrad ein. Sie wurden auf dem Hofbahnhof von hundert freudig begrüßt. König Peter II., die Mitglieder des Regenschaftsrats, Dr. Stanfornjich und Dr. Peronjich, die Minister mit dem Ministerratpräsidenten Zecowitsch an der Spitze, zahlreiche hohe Beamten des Staates, Hofes und Militärs sowie die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft mit dem Geschäftsträger Dr. Reine waren dazu erschienen.

Prinzregent Paul schritt zusammen mit dem König in Begleitung der Ehrenkompanie ab. Er gab seiner Besichtigung über den Ort, die Gebäude und die Bevölkerung des Staates Bescheid gegenüber seiner Umgebung. Auf dem Rinnstein der Grenzstadt Rosenbach an deutsch-jugoslawischer Grenze war dem Prinzregenten und seiner Gemahlin eine herrliche Abschlussfeier beschieden worden. Viele Tausende Volksgenossen und zahlreiche Ehrenzüge aus Partei, Staat und Wehrmacht erwarteten den hohen Gästen den Abschiedsgruß. Vor dem festlich geschmückten Stationsgebäude hatte eine Ehrenkompanie Aufnahme genommen. Nachdem der Prinzregent die Ehrenkompanie der Wehrmacht abgedrückt hatte, schied er sich der deutsche Ehrenbesicht bei Prinzregent Paul von Jugoslawien ab und verabschiedete sich anschließend von Prinzessin Olga. Nach halbtägigem Aufenthalt ließ der Hofzug des Prinzregentenpaars Rosenbach Richtung Belgrad.

Danktelegramm an den Führer

Von Rosenbach aus richtete der jugoslawische Prinzregent ein herzliches Danktelegramm an den Führer, in dem es u. a. heißt: „Im Augenblick, da ich gastfreies deutsches Land verlasse, erinnere ich mich mit dem Gefühl der tiefsten Dankbarkeit an die Freundschaft und die Gastfreundschaft der deutschen Völker und des von Eurer Erhellung der Prinzessin Olga und mir so großartig bereiteten Empfanges. Wir werden diese Tage in dauernder und ehrender Erinnerung behalten.“

Vertiefte freundschaftliche Beziehungen

Die der Regierung nachstehende Agrarzeitung „Moravia“ schreibt in einem Beiratsartikel zum Rückblick der Prinjregentenpaars, der jugoslawische Staatsbesuch in der Reichsgeschichte habe die Freundschaft zwischen beiden Völkern vertieft. Jugoslawien bleibe auch weiterhin ein außenpolitisches Gründungsland, sich nicht in die Probleme der Großmacht einzumischen und mit allen Nachbarn, mit dem Balkan- und Donauraumstaaten wie auch mit den benachbarten Großmächten Italien und Frankreich eine länderübergreifende Zusammenarbeit zu suchen. Die gegenseitigen Anstrengungen des Berliner Staatsbesuches die Vertiefung in diesem Teile Europas können noch gar nicht überschätzt werden. Alles deute auf eine weitere Festigung der Beziehungen im Donauraum und auf dem Balkan hin.

Briefkästchenanhäufung in fünf Städten

In einer Nacht 28 Bombenattentate in England. In der Nacht vom Freitag zum Samstag hat England, und vor allem London, eine neue Schreckensnacht erlebt. In fünf Städten wurden insgesamt 28 neue Bombenanschläge verübt, allein in London 17, in London 6, in Birmingham 4 und 1 in Manchester. In allen Fällen handelt es sich um sogenannte Briefkästchenanschläge, bei denen die Sprengstoffe in Briefkästchen untergebracht, in kleine Pakete verpackt durch Briefkästchen abgeworfen worden waren.

In Abständen von wenigen Minuten wurden aus den dichtesten Straßen und Vororten Londons Bomben abgeworfen. 15 Personen, Postbeamte und Polizisten, wurden durch diese Attentate verletzt. In vielen Fällen brach Feuer aus, das jedoch schnell gelöscht werden konnte. Ungefähr 8000 Briefe wurden beschädigt oder völlig zerstört.

Die ganze Nacht über durchzogen Polizisten und Kriminalbeamte Briefkästen und machten Hausbesuche auf verdächtigen Personen. Die Polizei ist der Überzeugung, es sich um eine neue Serie von Attentaten der „Irishen Republikanischen Armee“ handelt.

Rom feiert Spaniens Innenminister

Täglich spanische Sendungen des italienischen Rundfunks. Der zur Zeit in Rom weilende spanische Innenminister Sener besuchte in Begleitung des italienischen Wirtschaftsausschusses Nofoni die Siedlungszentren im Gebiet der ehemaligen Pontinischen Sümpfe. Auf dem Weg fand zu Ehren des Gastes ein Empfang des Gouverneurs von Rom statt. Abends ließ sich ein großes Festessen bei spanischen Gästen an, das Außenminister Graf Ciano anführte. Der italienische Rundfunk nahm im Rahmen der italienisch-spanischen Freundschaftsfeierlichkeiten seine täglichen Sendungen in spanischer Sprache auf. Bei der Eröffnung würdigen der italienische Minister für Volksbildung, Kultur und der spanische Innenminister Sener die gemeinsame Waffenbrüderschaft und die Innigkeit der Solidarität Italiens und Spaniens.

Das Ziel: Erhaltung der Wehrkraft

Stabschef Luge über die SA-Wehrwettkämpfe. — Nächste Feierstunde in Danzig. In Anwesenheit des auf einer Besichtigungsreise der Reichswehr in Danzig eingetroffenen Stabschefs wurde in Danzig ein großer Markt in Danzig eine feierliche Feierstunde statt. In diesem Markt waren die ostpreussischen und Danziger SA-Männer aufmarschiert. Nach einer kurzen Begrüßungsaussprache des Reichswehrrückführers, der darauf hinwies, daß es für Danzig und seine Bevölkerung niemals einen Zweifel darüber geben habe, daß 400 000 Deutsche in Danzig zum Reich gehören und daß dieser Herzogen: „ich eines Tages erobert werde, sprach Stabschef Luge. Er ging besonders auf den Auftrag des Führers ein, den er der SA mit der Wehrkraftbewahrung vom 19. Januar gegeben hat. Wenn sich die SA bei den Wehrwettkämpfen im gegenseitigen Kräftevergleich messen, dann gelte es nicht, billige Vorbeurteilungen, dann die ihre Arbeit der Erhaltung der Wehrkraft des deutschen Volkes. Der Stabschef gab besonders seiner Freude Ausdruck, daß die Wettkämpfe des Jahres gerade in Danzig, der alten trüben Feste des Deutschen Reichs statt-

fänden und überbrachte den Männern den Gruß der gesamten Reichswehr. Stabschef Luge schloß mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Danzig.

Nachdem Stabschef Luge am Sonnabend den SA-Gruppenwettkämpfen, die auf zahlreichen Danziger Sport- und Lieblingssportstätten stattfanden, beigewohnt hatte, verließ er Danzig und setzte seine Besichtigungsreise nach Graj und Ragenfurt fort.

Erste Freiheitsstrafen verschärft

Minister Gurtner über den künftigen Strafvolzug

Das Amtblatt des Reichsjustizministers gibt die Ausführungen wieder, die Minister Dr. Gurtner vor italienischen Juristen in Rom über den kommenden deutschen Strafvolzug gemacht hat. Durch ein scharfes im Entwurf fertiggestelltes Reichsgesetz wird der Strafvolzug in Großdeutschland endgültig normiert werden.

Der Minister bezeichneter es als wünschenswert, den Umfang der Freiheitsstrafen etwas enger zu gestalten als bei der letzten Strafgesetzbuchreform. Das neue Gesetz vor, daß innerhalb der ersten drei Monate Gefängnis oder sechs Monate Zuchthaus gewisse Verfassungen Platz greifen, wie Einzelhaft, Verdrängung der Arbeitsbeschäftigung und des Verkehrs mit der Außenwelt. Im Urteil können besondere Verschärfungen des Vollzugs angedeutet werden, insbesondere wenn es sich um Straftaten handelt, die von besonderer Volksgefährlichkeit, Mord oder Verwundung zeugen. Diese Verschärfungen, wie hartes Lager, verminderte Beschäftigung und geminderte Kost, treten in den ersten zwei bis drei Tagen des Strafvolzugs ein und wiederholen sich alle zwei bis drei Monate. Beim Strafvolzug wird zwischen jungen und erwachsenen Gefangenen, zwischen Verborenen und Unverborenen unterschieden. Der Vollzug an dieser Gruppe von Gefangenen erfolgt in besonderen Anstalten. Der Gehalt der Erzählung steht beherrschend an der Spitze. Auch gegen die Unverborenen wird der Strafvolzug in besonderen Anstalten nach den gleichen Regeln wie für die Jugendlichen durchgeführt werden.

Dr. Frid wieder in Berlin

Eröffnung der Freundschaft beider Länder

Reichsminister Dr. Frid kehrte mit seiner Gattin und Begleitung von dem Besuch, den er auf Einladung des Königlich Ungarischen Innenministers in der vergangenen Woche in Ungarn durchführte, wieder nach Berlin zurück.

Beim Ueberqueren der ungarischen Grenze richtete er an den ungarischen Innenminister Dr. Kerekes-Fischer ein Danktelegramm, in dem es unter anderem heißt: „Ich lehre mit starken Eindrücken von Ihrem schönen Land nach Deutschland zurück in der Hoffnung und mit dem Wunsch, daß auch mein Besuch zur Festigung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern beitragen möge.“

Der einwöchige Besuch des Reichsinnenministers in Ungarn war von ganz besonderer Zeitlichkeit getragen, die bei allen Veranstaltungen in Neben deutlich zutage trat. Reichsinnenminister Frid, der am letzten Tage seines Aufenthalts die dortige deutsche Schule besucht hatte, erklärte in seiner Rede beim Abschiedsessen, er hoffe, daß die persönlichen Beziehungen zur Festigung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen beiden Ländern beitragen würden.

Reichsnährarbeitsrat für Spanien

Der spanische Staatssekretär für Landwirtschaft bei Darre

Reichsminister Darre empfing anlässlich des 18. Internationalen Landwirtschaftskongresses in Dresden anwesenden spanischen Staatssekretär für Landwirtschaft, Dionisio Martinez. Der Staatssekretär wies darauf hin, daß die unabhängige Arbeitsordnung des Reichs, die in den letzten Jahren von einer Reihe spanischer Landwirtschaftsführer in Deutschland studiert worden sei, sich in einer für Spanien geeigneten Form mit großem und wachsendem Erfolg in Angriff nehmen lasse. Auf Grund der Besprechung wurde festgelegt, daß die beiderseitige Zusammenarbeit noch erweitert und vertieft werden solle.

Eine Gruppe französischer Bauernführer, die an dem Internationalen Landwirtschaftskongress in Dresden teilnahm, traf nach einer kurzen Besichtigungsfahrt durch Deutschland in Berlin ein. Bei einem Abendempfang gab der Präsident der französischen Landwirtschaftskammern, Senator Joseph Faure, seiner Bewunderung für die Aufbauarbeit des Reichsnährarbeitsrates Ausdruck.

Rom wieder Zentrum des Mittelmeers

Italien im Zeichen des Tages der Kriegsmarine.

Ganz Italien beging am Sonnabend den Tag der italienischen Kriegsmarine. In Rom bildete den Abschluß des Tages eine Feier auf dem „Campo Parioli“, wo in den letzten Tagen ein naturgetreues Modell des Flugzeuges des demnach in Dienst tretenden neuesten italienischen Großkampfflugzeuges „Vittorio“ errichtet worden war. Die römische Presse hebt in ihren Kommentaren hervor, daß die imperiale Kriegsmarine, über die Italien dank des hohen Weltbildes des Duce verfügt, die sicherste Gewähr dafür biete, daß im Mittelmeer die Interessen Italiens geschützt und jede fremde Hegemonie unmöglich gemacht worden sei. Rom sei heute wieder zum Zentrum des Mittelmeers geworden.

Deutsche Sozialschau in Lille

Eröffnung durch Reichsminister Graf Helldorf.

Im Rahmen der französischen Ausstellung „Sozialer Fortschritt“ in Lille wurde die hervorragendste deutsche Abteilung durch Reichsminister Graf Helldorf feierlich eröffnet. Der Präsident der Lille Ausstellung, Reichspräsident des Senats Mathieu, begrüßte in herzlichem Worte die deutsche Teilnahme an der Ausstellung und fand herzliche Worte der Anerkennung für die großen sozialen Leistungen des Dritten Reiches. Besonders dem Werk „Kraft durch Freude“ sollte der Senator anerkennende Worte und bezeichnete es als Vorbild für andere Völker und Länder.

Der deutsche Reichsminister Graf Helldorf dankte seinerseits allen französischen Stellen, die die deutsche Teilnahme ermöglicht haben. Er halte das Thema der Lille Ausstellung für ganz besonders geeignet, zur Verständigung der Völker beizutragen. Im neuen Deutschland bildet die Frage des sozialen Fortschritts die brennendste Sorge der nationalsozialistischen Führung. Daß wir dank der Tatkraft des Führers die gigantische Aufgabe der Wiedereingliederung von 7 Millionen Erwerbslosen in den Ar-

beitsprozeß meistern konnten, erlaue uns mit großer Stolz, und Deutschland freute sich daher ganz besonders hier zeigen zu können, was es auf dem Gebiete des sozialen Fortschritts in den letzten Jahren geleistet habe. Im Auftrag des Führers erklärte der Reichsminister dann die deutsche Abteilung für eröffnet.

An die Rebe des deutschen Volkstages schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, die bei allen Gästen Anklang und Bewunderung fand. Der Rundgang unter dem deutschen Fahnenband in der Ehrenhalle gegenüber dem Eingang; es gibt im neuen Deutschland nur einen Arbeit und der Arbeit; läßt klar erkennen, daß nach deutscher Auffassung sozialer Fortschritt nur aus den Gemeinheitsleistungen des ganzen Volkes und seiner Arbeit entspringen kann. Dem zweiten Raum gibt das Thema „Betriebe und Heim“ das Gepräge. Ein Teil dieses Raumes wird von einer Bierausstellung eingenommen, die das Ziel deutscher Wohnungspolitik bildet. Neben dieser in Originalgröße aufgebauten Wohnung findet der Besucher Darstellungen mit den modernsten hygienischen und sanitären Einrichtungen, ferner die Umgestaltung alter Dörfer, die unter dem Leitwort „Das schöne Dorf“ steht. Der dritte Raum befaßt sich mit der gewaltigen sozialen Dränation „Kraft durch Freude“. Ein Modell des Dampfer „Robert Ley“, ein Modell des Hochhauses Mügen, Modelle des deutschen Volkswagens, moderner Sportanlagen und Jugendherbergen aus den verschiedenen deutschen Gauen geben einen bleibenden Eindruck von der Misserfolgung, die das nationalsozialistische Deutschland vollbracht hat und in Zukunft noch weiter auszuführen wird.

740 000 Landwohnungen fehlen

10-Jahres-Bauprogramm für die Landwirtschaft

Der Staatssekretär im Reichsnährarbeitsministerium, Willkens, gibt im „Vierjahresplan“ einen Überblick über die Bauten, die nach menschlicher Voraussicht in den nächsten zehn Jahren in der deutschen Landwirtschaft erstellt werden müssen. Er befaßt sich zunächst mit den notwendigen Wohnungsbauten. Gehe man davon aus, daß in den nächsten zehn Jahren im gleichen Umfang neue Wohnungen wie bisher auf dem Lande errichtet werden, so wären das 260 000 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 2,34 Milliarden. Dieser Betrag sei jedoch völlig ungenügend. Man werde mit einem zusätzlichen Ertragsbau von 50 000 Bauernwohnungen und 50 000 Landarbeiterwohnungen rechnen müssen. Ferner liege ein jorrigter Fehlbau von 30 000 Landarbeiterwohnungen vor.

Ehestandsförderung gegen Stadtsucht

Zur Eindämmung der Stadtsucht der ledigen Kräfte mühten die Voraussetzungen für stärkere Ehestandsgründung geschaffen werden. Nur für die Hälfte der heiratsfähigen Landarbeiter seien somit weitere 100 000 Wohnungen erforderlich. Ebenfalls 100 000 Wohnungen müßte man veranschlagen für die Rückführung von Arbeitern auf das Land.

Hiermit ergebe sich für das Mittel in der Landwirtschaft ein Wohnungsbedarf von 600 000, einschließlich der Ostmark und des Sudetenlandes von 740 000 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 6,15 Milliarden.

Hierzu rechnet der Staatssekretär für die gleichen zehn Jahre ein Reparaturkostenkonto für den Umbau und die Wiederherstellung vieler Wohnungen im Betrage von 3,85 Milliarden, so daß die Herstellung normaler Wohnverhältnisse auf dem Lande insgesamt 9,8 Milliarden Mark erfordern würde.

Bauten im Dienste der Nahrungsfreiheit

Zur Ueberwindung des Mangels an Arbeitskräften sei aber auch die Neubildung deutschen Bauernums notwendig. Wenn in den nächsten zehn Jahren jährlich 4500 Bauernhöfe geschaffen würden, so ergebe sich dafür ein Aufwand von über einer Milliarde Mark.

Dazu kämen die umfangreichen Bauaufgaben, die unmittelbar für die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung notwendig seien. Der Staatssekretär berechnet die notwendigen Aufwendungen in den nächsten zehn Jahren für die Fortsetzung des Landesluftverkehrs und der Wasserwirtschaft auf zwei Milliarden Mark, für die Fortsetzung der Umlegungen, für Dorfauflösungen, Güter- und Seilwegbauten auf 951 Millionen Mark und für Wirtschaftsgebäude auf acht Milliarden Mark.

Er hält im einzelnen die Schaffung von Düngemitteln für 18 Millionen Stück Großvieh für notwendig, die Beschaffung von Lagerraum in einem Umfang von 30 Millionen Quadratmeter, den Bau von etwa 60 Millionen Kubimeter Grünfutterbältern, den Umbau von einer Million mangelhaften Ställen und die Verbesserung von einer weiteren Million Ställen. Insgesamt ergibt sich daraus für die nächsten zehn Jahre ein notwendiger Baukostenaufwand von 22 Milliarden Mark.

Großaufgaben harren des Bauhandwerks

Diese Zahlen, so erklärt der Staatssekretär, dürften eindringlich zeigen, daß die deutsche Bauwirtschaft nicht nur für die Würde und das Ansehen des Reiches, seine Wehrkraft, seine Kultur, für den Vortrieb und den städtischen Wohnungsbau mitverantwortlich sei, sondern auch eine sehr große Verantwortung für die Sicherung der Volksernährung trage. Sie dürften aber auch klarmachen, daß das auf dem Lande anfallende Bauhandwerk in den nächsten Jahren außerordentlich große Aufgaben zu erfüllen habe.

Wochenende am Hudson

Der Einzug des britischen Königspaars in New York

Das britische Königspar verbrachte den Sonntag als Gast des Präsidenten Roosevelt im Hydepark am Hudson, wohin es sich von New York aus begeben hatte.

Bei seinem Einzug in New York vollführten Tausende von Sirenen einen ohrenbetäubenden Lärm. Salutgeschüsse detonierten, die Menge brach in lärmende Begeisterung aus. Konfetti wurde gestreut, Papierfliegen geworfen. In luftigen Höhen zogen durchgehenden der britische König und die Königin die Siebenmillionenstadt, die einstmals das Hauptquartier des Generals Washington während des Freiheitskampfes gegen die britische Herrschaft war. Die jüdische Geschäftswelt suchte durch entsprechende Schaufensterausstattung möglichst viel Kapital für sich aus dem Königsbesuch zu schlagen. Das Königspar befaßt sich die New Yorker Ausstellung, wo zuerst die Amerikaner und die Frische Abteilung besucht wurden.

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 13. Juni 1939

Tages-Zeiger

☉-Ausgang: 4 Uhr 03 Min. ☌-Untergang: 8 Uhr 50 Min

Hochwasser:

10.53 Uhr Vorm. — 23.20 Uhr Nachm
14. Juni: 11.57 Uhr Vorm. — 1 Uhr Nachm.

*** 25-jähriges Geschäftsjubiläum.** Am 15. Juni 1914 eröffnete Heinrich Bargmann im Hause Peterstraße 6, hierlebst, eine Buch- und Papierwaren-Handlung nebst Buchbinderwerkstatt. Trotz der Kriegs- und Inflationsjahre gelang es ihm, das Geschäft zu erweitern und auf die jetzige Höhe zu bringen. Am 1. Juni 1927 wurde die Steinstraße 11 belegene Besitzung von Kapl. E. von Reeten erworben. Nach Umbau des Hauses richtete er am 30. Juni 1928 bereits eine Filiale ein und am 1. November 1928 siedelte auch die Buchbinderlei nebst dem Bilder-Einrahmungs-Geschäft von der Peterstraße nach Steinstraße 11 über. Durch gute Ware und Bedienung gelang es ihm, seinen Kundenkreis stets zu vergrößern. Möge es dem Jubilär vergönnt sein, noch recht viele Jahre sein Geschäft zu führen und seiner Schaffensfreude auch fernherbin der Erfolg nicht verjagt bleiben.

*** Flottenschau in Elsflöth am 17. und 18. Juni.** Für das kommende Wochenende ruft der Gauverband des Gauces Niedersachsen, Eduard Schilling, seine Sportkameraden zur Flottenschau in Elsflöth auf. Wenn in diesem Jahre, nach einer längeren Pause, die einstmals groß durchgeführten verschiedenen Veranstaltungen dieser Art des Wasserportverbandes Wertkreis wieder zu einem besonderen Ereignis für alle Wasserportler werden soll, so kann es nicht anders sein, daß sich alle Kameraden von der Oberweser, dem Wümmen-Gamme-Lesum-Gebiet und den Unterweserorten an diesen Tagen zu einer mächtvollen Kundgebung zusammen finden, die einen eindeutigen Beweis von der Größe und Geschlossenheit des Wasserportes zeigen soll. Am ersten Tage sind alle Vorbereitungen getroffen, um alle teilnehmenden Fahrzeuge würdig zu empfangen, eingeschlossen ist dabei das Ein- und Ausboolen der Beladung. Nach einem Promenadenkonzert beim Bootshaus des Segelclubs „Weserstrand“ e. V. und an der Raje in Elsflöth findet ein Begrüßungsabend und kameradschaftliches Treffen im Bootshaus, im „Großherzog von Oldenburg“, im „Stedinger Hof“, im „Deutschen Hause“ und im „Bahnhofsrestaurant“ statt. Nachdem der zweite Tag der Veranstaltung mit einem Märch aller Teilnehmer durch Elsflöth beendet ist, findet eine öffentliche Kundgebung mit Ansprachen des Gauvorsitzenden und des Bürgermeisters der Stadt Elsflöth statt, woran sich nach dem Mittagessen die gemeinsame Rückfahrt aller Vereine anschließt.

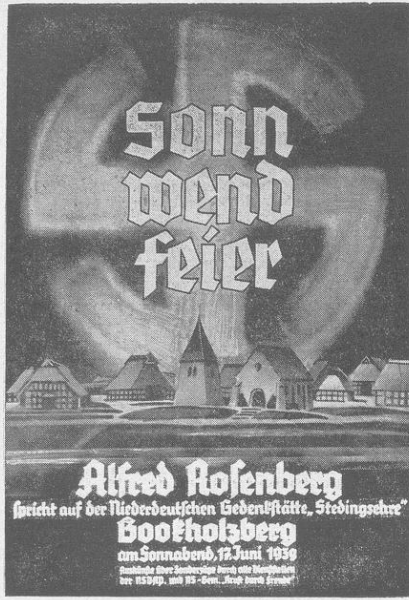
*** An der Reichs-Seefahrtschule zu Elsflöth** befinden die Prüfung zum Kapitän auf großer Fahrt: Hermann Haschagen, Rodenkirchen, Hans Dietrich Hohnholz, Elsflöth, Günther Reen, Elsflöth (Gut bestanden), Adolf Koch, Elsflöth (Gut bestanden), Karl Kantenrenken, Elsflöth (mit Auszeichnung bestanden), Wilhelm Näb, Sebnitz, Walter Schrumpp, Schtönding, Richard Wefer, Brake (Gut bestanden), Hans Wiermann, Elsflöth.

*** Der Deutsche Schiffschiff-Verein** hält seine Mitgliederversammlung am Sonnabend, d. 24. Juni, gegen 11.30 Uhr, in Travemünde an Bord des „Schiffschiffes Deutschland“ ab. Im Anschluß an die Versammlung findet wie üblich eine Segelfahrt des Schiffes in die Lübecker Bucht statt.

*** Zigarren werden teurer.** Aus handelspolitischen Gründen mußte die Einfuhr von Zigaretten, für den wir im vorigen Jahr 80 Millionen RM Devisen aufbringen mußten, ab 1. April vermindert werden. Um zu vermeiden, daß aus dieser Verkappung der Rohstoffe ansehnlich des steigenden Zigarettenkonsums eine Benachteiligung der Verbraucher eintritt, hat der Preiskommissar einen ihm von der Zigarettenindustrie gemachten Vorschlag angenommen. Danach ist es der Zigarettenindustrie erlaubt, in stärkerem Maße als bisher leichtgewichtige Zigarren herzustellen und dafür die Herstellung schwergewichtiger Zigarren einzuschränken. Außerdem kann das Ausmaß von Zigaretten, Zigarillos und Stumpen bis zu 10 Prozent verkleinert und die Fassons können entsprechend geändert werden.

*** Vorsicht mit essigsaurem Tonerde.** So mußbringend wie die Anwendung von essigsaurem Tonerde in der richtigen Verdünnung sein kann, so gefährlich vermag dieses Heilmittel auf der anderen Seite zu sein, wenn man es unverdünnt benutzt. So wurden allein in einer deutschen Klinik in den letzten vier Jahren vier Kranke eingeliefert, bei denen es zu einem Absterben von Fingernspitzen gekommen war, die mit Umschlägen behandelt worden waren, ohne daß die dazu benutzte essigsaure Tonerde vorher eine Verdünnung erfahren hatte. Unverdünnte essigsaure Tonerde wirkt, wenn sie längere Zeit auf die Haut ausgebracht wird, fast immer weitgehend zerstörend, so daß dringend vor deren konzentrierter Anwendung gewarnt werden muß.

*** Einjah der über 65-jährigen.** Im Hinblick auf den zur Zeit herrschenden Mangel an Arbeitskräften ermächtigt der Reichsarbeitsminister in Erweiterung seiner bisherigen Bestimmungen die Geschäftsführer bzw. Dienststellenleiter, ausnahmsweise tarifliche Angestellte und Lohnempfänger auch dann über das 65. Lebensjahr hinaus bis zu drei Jahren weiterzubeschäftigen, wenn die Voraussetzung des § 18 Abs. 2 der allgemeinen Tarifordnung für den öffentlichen Dienst nicht gegeben sind. Diese Weiterbeschäftigung darf jedoch nur erfolgen, wenn sie einem dienstlichen Bedürfnis entspricht und das Geschäftsführeramt mit der Weiterbeschäftigung einverträglich ist. Die Dienstverträge sind befristet für je ein Jahr abzuschließen. Da bei der Lage des Arbeitsmarktes auf die Mitarbeit von noch einjäh-



Dieses Plakat ruft in allen Städten und Dörfern unseres Gauces alle Volksgenossen und Volksgenossinnen zur ersten großen Sonnenwendefeier im Raum Weser-Ems auf dem Bookholzberg. Das Plakat, das in gelb-braun gehalten ist, zeigt das Falkenkreuz als Sonnenrad und darunter das nunmehr schon zum Symbol gewordene Bild des Spielbordes auf der Niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingische“. Die Feierrede von Reichsleiter Hg. Rosenberg wird umrahmt durch einen Massenchor von 5000 Männern und Frauen, von 10 Musikzügen und 200 Fanfarenbläsern. Diese Gau-Sonnenwendefeier wird somit zu einem unaussprechlichen Erlebnis aller Anwesenden werden.

fähigen Angestellten über 65 Jahre nicht allgemein verzichtet werden kann, können in Ausnahmefällen, soweit geeignete Kräfte unter 65 Jahren nicht vorhanden sind, auch Bewerber über 65 Jahre — jedoch nicht über 67 Jahre — neu eingestellt und bis zur Vollendung des 68. Lebensjahres beschäftigt werden. Beamte, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, aber noch voll leistungsfähig sind, können als Angestellte oder Lohnempfänger bis zur Vollendung des 68. Lebensjahres weiterbeschäftigt werden.

*** Wieviel Kinder muß jede Familie zur Erhaltung des Volkes haben?** Auf 100 000 Mädchen werden 106 500 Knaben geboren. Dazu kommen 5500 Totgeborene, d. h. zusammen 212 000 Kinder. Von 100 000 Mädchen sind bis zum 45. Lebensjahr verheiratet 79 033. 10 v. H. der Ehen sind kinderlos. Es bleiben an tragbaren Ehen 71 130. Um den Bestand zu erhalten, müssen diese 71 130 wieder 212 000 Kindern das Leben schenken. Notwendige Kinderzahl pro Ehe ist also 3.0. Ein Volkswachstum tritt nur ein, wenn jede Ehe vier oder mehr Kinder hat. Danach hätten in Deutschland 1938 an Kindern geboren werden müssen: 1 367 765. Geboren wurden 971 174. Die Zahl der fehlenden Kinder beträgt 396 591. Auch 1936 fehlten noch 142 065 Kinder zur Bestandserhaltung. Der Bevölkerungsanstieg unter der Herrschaft des Zweitkinderstems ergibt bei einem Anfangsbestand von 1 000 Menschen nach 30 Jahren einen Bestand von 660 Menschen, nach 60 Jahren einen von 436, nach 90 Jahren von 288, nach 120 Jahren von 190, nach 150 Jahren von 125 und nach 300 Jahren einen von 16 Menschen.

*** Blumenthal.** Vor der Großen Strafkammer werden, die im Amtsgericht Blumenthal tagte, hatte sich eine Frau aus Frage wegen geradezu ungläublicher Quälerei und Rohheiten, begangen an ihrem achtjährigen Pflege Sohn, zu verantworten. Nach Auslagen der als Sachverständigen vernommenen Ärzte, die den Jungen behandeln, wies der Körper Deulen, Unterwürfige, Hautabschürfungen und dicke Striemen auf dem Kopf, an den Schultern, an den Augen, am Kiefer, auf dem Rücken, am Gesicht und an den Beinen auf. Um den Jungen am Schreiben zu verhindern, hatte die unmenschliche Frau ihrem Opfer ein Leinentuch als Ankel in den Mund gesteckt. Einmal hatte die Rabenmutter den Jungen sogar mit einem heißen Feuerzahn verbrannt. — Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr auf fünf Jahre aberkannt.

*** Oldenburg.** Eine unerbesserliche Diebin hatte sich vor der Großen Strafkammer Oldenburg zu verantworten. Die 24-jährige mehrfach vorbestrafte Angeklagte begann nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe im April v. J. sofort wieder ihr verbrecherisches Treiben. Sie bestahl ihre Arbeitgeber, und wenn ihr der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verschwand sie, oft unter Zurücklassung ihrer Papiere. In den Heimen, in denen sie sich aufhielt, stahl sie anderen Mitbewohnerinnen die Papiere und reiste dann unter falschem Namen. Im ganzen wurden der Angeklagten 9 Diebstähle, eine versuchte Urkundenfälschung, eine Unterschlagung, ein Verzug sowie ein schwerer Diebstahl zur Last gelegt. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß man es mit einer gefährlichen Gewohnheitsverbrecherin zu tun habe und verurteilte sie unter Anrechnung der Unterjugendschaft zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Von einer Sicherungsverwahrung wurde noch einmal abgesehen, doch dürfte diese bei einem etwaigen Rückfall unbedingt angewendet werden.

*** Bremen.** Die Reichspostdirektion hat sich infolge der Knappheit an männlichen Arbeitskräften veranlassen gesehen, im Bereich des Postamtes I den Anfang der Beschäftigung weiblicher Kräfte als Briefträger zu machen, nachdem in Wesermünde-Lehe als ersten Unterweserbezirk bereits vor vier Wochen Einstellungen erfolgt sind. Beim Einjah weiblicher Briefträger in Bremen ist es gehend auf die Schonung der neu eingestellten weiblichen Personen Rücksicht genommen.

*** Wesermünde.** Ein etwa 40-jähriger Mann unternahm in Lehe einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und dürfte vollständig mit dem Leben davonkommen. Was dem Familienvater — er hat 5 Kinder — zu der unglücklichen Tat bewog, ist nicht bekannt.

*** Cloppenburg.** In einer Gastwirtschaft entließ ein Gast beim Bezahlten ein 5 RM-Stück. Ein bewachender Jagdhund sprang hinzu und apportierte das Geldstück. Als man es nach mal versuchen wollte, schluckte der Hund das Geldstück. Doktor sitzt nun an der Kette und man wartet...

*** Osnabrück.** Eine Frau in Hast machte, nachdem sie ihre drei kleinen Kinder zu Bett gebracht hatte, eine Beladung. Lautes Geschrei und Weinen der Kinder veranlaßten sie, eiligt zurückzukehren. Beim Betreten der Wohnung sah sie ihre dreijähriges Söhnchen in hellen Flammen stehen. Der Junge war wieder aufgefunden und hatte sich in der Nähe mit Streichhölzern zu schaffen gemacht. Die Brandwunden des Kindes waren so schwer, daß es bald nach der Einlieferung in ein Krankenhaus starb.

*** Osnabrück.** Ein jüngerer Mann, dem ein Mädchen von einem Straßenbahnfahrer ausgespannt war, ließ sich eine eigenartige Rache aus. Er benutzte seinen Wagen, um den Straßenbahnfahrer bis aufs Blut zu peinigen. Unerwartet kam er plötzlich aus einer Seitenstraße, so daß die Straßenbahn, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, sofort abstoppen mußte. Einem Aussteiger ergab sich in einer engen Altküchenstraße die Gelegenheit, sich in einer engen Altküchenstraße in die Straßenbahn, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich schien. Höflich grüßend schaute der Fahrer des Lieferwagens zu der Straßenbahn auf. Schließlich wurde dem Straßenbahnfahrer doch zu viel. Er verstand die Polizei, der es dann auch gelang, den Unfallschaden der Verkehrssicherheit auf eine derart schamlose Weise abzuführen, zu lassen. Vor dem Richter gab der Lieferwagenfahrer zu, daß er den Straßenbahnfahrer nur ärgern wollte. Dieses ungläubliche Verhalten wurde natürlich gebührend bestraft. Wegen fahrlässiger Transportgefährdung wurde der Lieferwagenfahrer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In dieser Zeit kann über seine Schandtaten nachgedacht werden.

Druck und Verlag: V. Zirk, Elsflöth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsflöth. Verantwortliche Angelegenheiten: Hans Zirk, Elsflöth. Nr. V. 39: 491. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

1914 15. Juni 1939

Wer Bücher gut und billig braucht, Sie immer gern bei Bargmann kaufen! Größte Auswahl Billigste Preise H. Bargmann, Buchhandlung Zeitschriften- u. Modenzeitung-Vertrieb Elsflöth, Steinstraße 11

Gesucht in Elsflöth und Umgebung (auch Berne und Moorriem) Sämtliche Drucksachen liefert Buchdruckerei L. Z. für Gefolgschaftsmitglieder Elsflöther Wert A. G.

Elsflöth-Lienen, 10. Juni 1939

Heute einschließ nach kurzer, schwerer Krankheit unter lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Reinhard

im eben vollendeten 18. Lebensjahre.

Zu tiefer Trauer

Georg Schumacher u. Frau Anna geb. Monies

Anneliese, Dela und Hans

Beerbigung am Dienstag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Elsflöth.